

eines Aufgriffs entstehen können, dass polnische Grenzschützer von mangelnder Solidarität der Deutschen ihnen gegenüber enttäuscht werden könnten. Das Vertrauen, dass man in ihre Kooperation gesetzt hatte, wurde nicht entgegnet. Das Schlafen während der Dienstzeit in Variante 2 ist ein Beispiel dafür, wie die deutschen Grenzschützer sich mit der Mission alleine gelassen sehen, die doch als eine gemeinsame begriffen wurde. Variante 3 schließlich illustriert am Beispiel von Essen und Trinken, dass Freiräume nicht nur gemeinsam, sondern auch national getrennt beansprucht werden können, und wenn keine Verständigung darüber stattfindet, welches im vorliegenden Rahmen als angemessenes Handeln zu betrachten ist, kann eine Verbindung behindert werden. Insbesondere das dritte Beispiel zeigt jedoch, dass eine Aushandlung und Revidierung der Erwartungshaltungen möglich ist, sodass Annäherung stattfinden kann.

Zusammenfassung

Die deutsch-polnische Grenzschutzkooperation ist als Prozess zu betrachten, der von dem auf der Makroebene vorherrschenden Kräfteverhältnis zwischen Westeuropa und der osteuropäischen »Pufferzone« geprägt ist. Diese spezifische Konstellation drückt sich in der Kooperation nicht nur in einem asymmetrischen Verhältnis Deutschlands zu Polen, sondern in national spezifischen Handlungsvorgaben aus. Die *Management Cops* jeder Seite stehen unter einem hohen Druck, die Vorgaben ihrer jeweiligen politischen Führungen adäquat zu inszenieren.

Wenn wir das zuvor genannte Vier-Felder-Schema Revue passieren lassen, so zeigt sich, dass alle Formen der Verbindung über die *Cop Culture* für das gemeinsame Ziel deutscher und polnischer Grenzschutzbehörden, die erfolgreiche *Securitization* und Inszenierung von Effizienz, produktiv sind. Im Fall der von oben initiierten Verbindung versteht es sich von selbst, dass die Führung sich über die Entwicklung gegenseitigen Vertrauens erfreut zeigt. Auch die erwünschte Verbindung von unten findet wenig Widerspruch, denn hier wird das Ziel erreicht, ohne dass zuvor mühsame Anordnungen getroffen werden müssen. Paradoxe Weise sind es jedoch auch diejenigen gemeinsamen Verbindungen über die *Cop Culture*, die von Seiten der Führung nicht erwünscht sind, die ein ihr genehmes Ergebnis zeitigen.

Im Fall der Verbindung *bottom-up* mithilfe von Freiräumen erfolgt dies, da hier das Potential für die Entwicklung von Vertrauen am größten ist, was wiederum die erwünschten Kooperationsformen befördert. Jedoch ergeben sich auch aus dem vierten Fall für die Führung positive Effekte, und dies nicht aus dem Grund, so steht es zumindest zu vermuten, dass tatsächlich eine kontraproduktive Verbindung zustande käme. Die national verankerte Funktion des Grenzschutzes verhindert auch bei sonstiger ge-

genseitiger Wahrnehmung als Kollegen die Grenzüberschreitung hin zu kriminellen Machenschaften. Das Vertrauen, das in der Kooperation entsteht, wird nicht blind gewährt, sondern es wird trotz allem durch organisatorische *Borders* und mentale *Boundaries* gebremst, und auf diese Weise wirkt die Kooperation als Mittel der sozialen Kontrolle potentiell korrupter deutscher und polnischer Grenzsoldaten. Wenn, wie im letztgenannten Fall, eine Verbindung über die *Cop Culture* nicht hergestellt werden kann, da sich Zielvorgaben zu sehr unterscheiden, Vertrauensvorschüsse enttäuscht wurden oder Handlungsstrategien differieren, so muss dies ebenfalls nicht bedeuten, dass diese Situation unabänderlich ist. All die vorgestellten Formen der Verbindung bzw. Nicht-Verbindung sind als Prozesse zu begreifen, als Momentaufnahmen in der Entwicklung kultureller Prozesse.

Wenn in dieser Studie die Wirkungsmacht von Grenzen in der deutsch-polnischen Grenzschutzkooperation untersucht wird, so wird deutlich, dass die trennenden *Borders* und *Boundaries* zwar eine wichtige Rolle in der gegenseitigen Wahrnehmung, der Entwicklung von Handlungsstrategien und Erwartungshaltungen spielen. *Borders* und *Boundaries* sind jedoch nicht statisch, sondern sind in der Interaktion verhandelbar. Die Untersuchung der deutsch-polnischen Grenzschutzkooperation unter der Prämisse der *Frontier* erlaubt es damit, die Entwicklung neuer Handlungsstrategien und das Knüpfen von Verbindungen über *Cop Culture* und *Canteen Culture* unter der Voraussetzung zu betrachten, dass die Interaktion sowohl von dem asymmetrischen Verhältnis der Makroebene, als auch von den daraus resultierenden politischen Vorgaben determiniert ist. Die *Frontier* in der deutsch-polnischen Grenzschutzkooperation meint damit, dass neue Handlungsmuster dem polnischen Grenzschutz nicht einfach übergestülpt werden, sondern dass Deutsche und Polen in, manchmal mühevollen, Aushandlungsprozessen Wege finden, auf die jeweiligen Anforderungen zu reagieren. Dies ermöglicht die Überwindung mentaler *Boundaries* und organisatorisch-institutioneller *Borders* und die Entwicklung von gegenseitigem Vertrauen und Sozialkapital über die Merkmale der *Cop Culture*.